

Tja, vor 1800 Jahren!

Autor(en): **J.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tja, vor 1800 Jahren!

Vielen gewiss nicht neu, aber in neuer Fassung liegt wieder einmal Apuleius' «Der goldene Esel»* vor. Gerade zu Fastnacht, dachten wir, wird man es uns nicht verübeln, wenn wir daraus einen Ausschnitt wiedergeben, der etwas delikatsch und heikel, auf der anderen Seite aber auch äusserst aufschlussreich Zustände der Antike schildert, die man vielen Eiferern der Idee vom Abendland recht oft und in vielgestaltiger Weise unter die Nase halten sollte. Wollte heutzutage einer dasselbe tun, also Ehebruch mit Männerliebe bestrafen, so hiesse man das, den Teufel mit Beelzebub austreiben. *Tempora mutantur . . .*

Die Frau eines Bäckers, die als sehr lasterhaft galt und jede Gelegenheit benutzte, um ihren Mann mit einem Liebhaber zu betrügen, war mit Hilfe einer Kupplerin wieder zu neuer Liebschaft gelangt. So erzählt es Apuleius, der auf seiner wunderlichen Fahrt sich im Haus einer Zauberin in einen Esel verwandelt hatte und in dieser Gestalt, doch innerlich Mensch bleibend, allerlei Merkwürdiges erlebt. Beim Bäcker muss er anstrengende Arbeit in der Mühle leisten.

«Wie es Mittag ward und ich ausgespannt wurde, um gefüttert zu werden, freute ich mich bei weitem nicht so sehr, dass ich nun meiner Arbeit quitt war, als dass mir die Augen wieder aufgebunden wurden, damit ich frei dem schändlichen Wesen des garstigen Weibes zusehen konnte.

Bereits hatte sich die Sonne in den Ozean getaucht und erleuchtete die unterirdischen Gegenden, als die Alte, den feinen Liebling am Arm, anmarschiert kam. Es war ein blutjunges Bürschchen, noch glatt ums Kinn und selbst noch fähig, statt eines Mädchens zu dienen. Er ward mit den zärtlichsten Küssen empfangen und musste sogleich bei Tische Platz nehmen; aber kaum dass er von Speise und Trank zu kosten anfang, hörte man auch schon unvermutet den Mann wieder nach Hause kommen. Sein Herzensweibchen hätte ihn lieber, ich weiss nicht wohin? gewünscht, oder dass er Hals und Bein möchte gebrochen haben! Allein, was half's? Er war einmal da. Hurtig war sie also mit ihrem vor Furcht leichenblassen Liebsten unter eine hölzerne Wanne, worin man das Getreide zu schwingen pflegte, und die von ungefähr dastand. Nachdem er also versteckt, geht sie mir nichts dir nichts unverzagt ihrem Manne entgegen und fragt ihn, wie er denn schon so früh wieder von dem Gastmahle seines Busenfreundes heimkehre? Wehmütig und seufzend gab ihr dieser zur Antwort:

«Aus Ungeduld über die schändliche, niederträchtige Aufführung seines verruchten Weibes bin ich davongelaufen. Ihr gütigen Götter! Wer hätte sowas von einer so braven, nüchternen Hausfrau denken sollen? Ja, ich schwöre es bei der heiligen Ceres, noch jetzt, da es meine Augen gesehen, kann ich's kaum über das Herz bringen, es zu glauben!»

Und nun erzählt der Bäcker von einem Ehebruch der Frau seines Freundes, und wie dieser sie dabei ertappte, als der durch Schwefeldampf halb erstickte Liebhaber unter seinem Versteck, einem Korb, sich regte, dann aber doch, trotz des Dazwischentretens des Freundes, gänzlich verschieden. Des Bäckers Frau aber beginnt auf die Frau des Freundes zu schimpfen, und den Leser packt die ganze Komik der Situation, bis dann den Esel mit der Menschenseele der Hafer juckt und er sich an der Wanne zu schaffen macht, unter der der Liebhaber der Bäckersfrau verborgen liegt. Um Luft zu bekommen, hatte dieser nämlich seine Finger unter dem Bottichrand herausgestreckt

*) Bartmann-Verlag GmbH., Köln/Frechen 1955.

als der Esel mit voller Wucht seine Hufe auf den Bottich schlug. Der Bursche schrie jämmerlich und wurde natürlich entdeckt.

«Der Bäcker liess sich seine Hahnreischafft eben nicht zu Herzen gehen; sondern mit heiterm, freundlichem Gesicht redete er das zärtliche Herzblatt seiner Frau, das wie eine Milchsuppe blass und zitternd und bebend vor ihm stand, also an:

«Fürchte nichts Böses von mir, mein Söhnchen! Ich bin weder ein grausamer Barbar noch ein ungeschliffener Bauer. Fern sei es von mir, dass ich dich in Schwefeldampf erstickte, wie dort der Walkmüller, oder dass ich die Strenge der Gesetze gegen dich anrief und auf Leib und Leben Ehebruchs halber dich anklagte. Mit einem so schmucken Jungen als du bist weiss ich schon besser umzugehn! In Frieden will ich dich mit meiner Frau, und du sollst unser Bett mit uns beiden teilen. Meine Frau und ich haben von jeher in jener vollkommenen Einmütigkeit miteinander gelebt, wovon die Weisen schwatzen. Was ihr gefällt, gefällt auch mir. Nur hab' ich, wie billig, als Mann allemal den Vorrang.»

Auf diese hämische Spöttelei führte er das Bürschchen, sehr wider seinen Willen, zu Bett, schloss sein keusches Weib unterdessen anderswo ein und, allein mit ihrem Liebsten, übte er an demselben die ganze Nacht hindurch die süsseste Rache für die ihm zugedachten Hörner. Sobald aber der lichte Sonnenwagen den Tag gebar, so liess er zwei von den stärksten Bäckerknechten hereinkommen, das Knäblein hoch von ihnen in die Höhe halten, und nun ihm brav den Hintern ausgepeitscht!

«Wie?» sprach er dabei, «ein solcher Gelbschnabel, ein so rotziges Bübchen, das noch selbst gemissbraucht wird, will mit seiner unreifen Mannheit schon den Menschen nachlaufen? Will freie, durch das heilige Band der Ehe gebundene Weiber verführen? und so frühe sich den Schandnamen eines Ehebrechers erwerben? Nein, solchem Mutwillen muss gesteuert werden!»

Unter diesen und ähnlichen Reden strafte er ihn tüchtig ab und warf ihn darauf zum Hause hinaus. Tausend, wie trollte sich mein Abenteurer; nur froh, dass er mit dem Leben davonkam, so übel sein Steiss auch bei Nacht und bei Tage mochte zugerichtet sein!»

J. A.

*Gar nichts liegt mir an weiblicher Lieb.
Unerlöschlich vielmehr auf*

*Sprühende Kohlen gebannt, schmacht' ich
in männlicher Glut.*

*Dies ist die heissere Hitze. Je stärker der
Mann als das Weib ist,*

Um so gewaltiger auch lodert das Sehnen zu ihm.

Unbekannter griechischer Dichter.